

zur Zukunftsentwicklung von Deutschland und der Volksrepublik. Günther Weidenhaus (2015) geht in seiner Monografie *Soziale Raumzeit* für den deutschen Kontext überzeugend davon aus, dass infolge der Beschleunigung des Rhythmus von Produktion und Konsum, den Menschen die »Zukunft abhandengekommen ist«, und dass es keine großen Utopien, wie beispielsweise der eines »Wohlstands für alle«, zur Zukunft Deutschlands mehr gibt (10). Für den chinesischen Kontext lässt sich dagegen festhalten, dass weiterhin ein Metanarrativ über ein ›gutes Leben‹ durch einen ›kontinuierlichen wirtschaftlichen Fortschritt der chinesischen Nation‹ mit ›wirklichkeitskonstituierender Macht‹ besteht. Zusammenfassend lässt sich statuieren, dass der Diskurs über unterschiedliche soziale Gruppen innerhalb der chinesischen Jugend, unabhängig von ihrer Klassifizierung und ihrem sozialen Status, immer in den Diskurs über Nation, Zukunft und wirtschaftliche Entwicklung Chinas eingebunden sein wird. Dieser Diskurs wird strategisch für die Legitimation der Kommunistischen Partei Chinas, die Legitimation ihrer Regierungspolitik, und zur Förderung von Social Governance eingesetzt.

6.7 Fazit

Aus der wissenssoziologischen Analyse des diskursiven Phänomens *Yizu* lässt sich kein allgemeines Fazit zur Gesamtgruppe der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in Hinsicht auf den Lebensverlauf nach dem Abschluss im urbanen Raum ziehen. Der Begriff *Yizu*, und die dazu konnotierten Eigenschaften, sind demnach zur konkreten Beschreibung einer in sich sehr differenzierten sozialen Gruppe, wenig hilfreich. Die Ursachen für die Heterogenität der Lebenssituationen liegen darin begründet, dass höchst unterschiedliche Faktoren wie der Familienhintergrund, alte und neue soziale Netzwerke, Charaktereigenschaften und Habitus, mit eingeschlossen Zufälle, als ausschlaggebend für den Lebensverlauf sein können. Im Anschluss an die Hauptforschungsfrage dieser Arbeit lässt sich feststellen, dass Diskurse über *Yizu* eine entscheidende Rolle im Konstitutionsprozess sozialer Positionierung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in Chinas urbanem Raum spielen. Diese Rolle ist ambivalent. Mittels negativer Klassifizierung wird die Positionierung der Mitglieder dieser sozialen Gruppe in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums verschlechtert. Im Kontext von kultureller Selbstpräsentation, werden jedoch unter dem Etikett *Yizu* in einigen Romanen und Kurzgeschichten prekär situierte Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen als *urbane Subjekte* sichtbar. Sie werden als Menschen mit Charaktereigenschaften konstruiert, nicht nur als günstige Arbeitskräfte, die eine gesichtlose Masse bilden. Innerhalb des Publikationsgenre der kulturellen Selbstrepräsentation befinden sich jedoch auch solche Werke, die ausschließlich für den Transport von Botschaften im Sinne von Social Governance eingesetzt werden, und

keine tatsächliche Selbstrepräsentation sind. Daher ist jeweils eine genaue Analyse und Differenzierung in Hinsicht auf Repräsentation unter dem Etikett *Yizu* notwendig.

Die kontinuierliche Anrufung als *Yizu* im Kontext der Mediatisierung des Alltags, wirkt in großem Ausmaß auf prekär situierte Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum. Sie erzeugt ein vielfaches Echo in den Medien, und bei Post-80er-Autor*innen, die Blogs, Romane und Ratgeber schreiben, und bei deren Leser*innenschaft. Es wurde diskursiv die Existenz einer sozialen Gruppe ins Leben gerufen, die Vorbildfunktion und Identifikationsmöglichkeiten in unterschiedlicher Hinsicht bietet, aber sich aufgrund der staatlichen Zensur sowie aufgrund der Diversität der prekär situierten Hochschulabsolvent*innen in beruflicher und anderer Hinsicht, nicht von einer kulturellen Selbstrepräsentation, in eine politische entwickelt hat. Es werden keine Forderungen nach strukturellen Veränderungen zur Abschaffung der Chancenungleichheit formuliert.

Die chinesische Zentralregierung sendet mittels des Diskurses über *Yizu* gezielt die Botschaft an die chinesische Gesamtbevölkerung, dass theoretisch jede*r soziale Aufwärtsmobilität erfahren könne, es bestehe Chancengleichheit im urbanen Raum. Diese Aussage kann als ein spezifischer Nachhall sozialistischen Gedankenguts gesehen werden, der im Kontext der Aufrechterhaltung sozialer Stabilität bewusst von staatlicher Seite verstärkt wird. Gleichzeitig hat die neoliberalen Idee, die auch im Sinne der chinesischen Zentralregierung ist, dass jedes Individuum ausschließlich selbst für seine soziale Situation verantwortlich ist, und sich nur auf die eigene (Arbeits)kraft stützen kann, Einzug in alle Gesellschaftsbereiche gehalten. Selbstdisziplinierung, Selbstoptimierung und die temporäre Rücknahme der eigenen Bedürfnisse (z.B. in Hinsicht auf die Wohnsituation, Konsum, Familienerplanung) führen dann laut Regierungsbotschaft früher oder für einige eben erst später zur sozialen Aufwärtsmobilität und zur Mitgliedschaft in der chinesischen urbanen Mittelschicht. Die diskursive Figur der *Yizu* verkörpert auf der symbolischen Ebene diese hoffnungsvolle Botschaft. Sie ist quasi instrumentalisierte diskursive Trägerin der »Idee«, und gleichzeitig steckt ihr auf der materiellen Ebene das Scheitern des Versprechens in den Knochen, da für sie die strukturellen Gegebenheiten zur Erfüllung des »Chinesischen Traums« im urbanen Raum kaum gegeben sind. Ihr werden ein großes Maß an Bildung, Fleiß, Engagement sowie ausgeprägter Genügsamkeit zugeschrieben. Aufgrund dieser, teilweise als positiv zu interpretierbaren, Konnotationen, scheint es für die Mehrheit der Post-80er-Autor*innen schwierig zu sein, sich von diesen Zuschreibungen als Teil einer konstruierten Gesamtkontinuität der *Yizu* loszusagen und Kritik an der Verallgemeinerung einer Gruppe mit diversen Hintergründen sowie an der strukturell bedingten Chancenungleichheit zu formulieren. Explizit scharfe gesellschaftspolitische Kritik an der Chancenungleichheit in der chinesischen urbanen Gesellschaft kommt im Diskurs über die Aufstiegschancen der *Post-80er- und Post-90er-Generation* nur

von mittellosen jungen Männern im Internet, die sich selbst als *Verlierer* (diaosi) oder *qiao* (hässlich, arm, schmutzig) bezeichnen. Im von der chinesischen Regierung gesetzten Diskursrahmen existiert demnach Raum für individuelles Klagen über prekäre Arbeits- und Lebensbedingungen, über ›Bitternis essen‹ als Mitglied einer spezifischen Generation, sowie über die gesellschaftliche Fokussierung auf materiellen Wohlstand. Das Bemängeln des Verlusts von Moral und Werten ist gestattet, direkte Kritik an Staat und Strukturen nicht. Vor dem Hintergrund des medial reproduzierten Narrativs über die Notwendigkeit der Selbstoptimierung und Selbstdisziplinierung, der Gewissheit einer Zukunft mit ›einem guten Leben‹, ist die differenzierte Beschreibung von Scheitern, von Ungewissheit, und einem Mangel an Zukunftsvisionen, von Lebenssinnsuche außerhalb von materiellem Besitz und Konsum, als diskursive Resilienz und zum Teil als Widerstand zu bewerten.

Mit der Analyse der Publikationen von Post-80er-Autor*innen über *Yizu* lassen sich kaum allgemeine Aussagen für die soziale Gruppe »der Männer« oder »der Frauen« mit Hochschulabschlüssen aus ländlichen Regionen machen. Mitglieder beider Gruppen können, so zeigen es diverse Narrative, aufgrund eines geringen Einkommens und prekärer Lebensumstände, Schicksalsschläge wie den Verlust des*der Liebespartner*in erleiden, am Arbeitsplatz sexuell belästigt werden, oder durch eine intime Beziehung, die vor dem Hintergrund einer Arbeitsbeziehung entsteht, soziale Aufwärtsmobilität und Zugang zu neuen urbanen Orten erfahren. Diese Heterogenität der potentiellen Identitäten und Lebensläufe von Hochschulabsolvent*innen wird insbesondere in der literarischen Form sichtbar, während die Fernsehserien *Woju* und *Fendou* geschlechtsspezifische Stereotype reproduzieren.

Die Beschreibung der Konstitution von Raum und von Raumhandeln zieht sich durch alle analysierten Materialien. Physische Enge, Mangel an Sauerstoff und Licht, Mangel an persönlicher Sicherheit und körperlicher Unversehrtheit in einem Raum, soziale und räumliche Grenzen, werden diskursiv mit einer niedrigen sozialen Position und Armut im urbanen Raum gleichgesetzt. Es hat sich im Kontext dieses Kapitels bestätigt, dass der Diskurs über *Yizu* als eine Stellvertreter*innendebatte begriffen werden kann, es besteht ein Potential für die Zunahme an Identifikation mit dem Diskurs über Chancenungleichheit, soziale Aufwärtsmobilität und Zugang zu Ressourcen im urbanen Raum der VR China durch breitere Bevölkerungsschichten.

Das übergeordnete Fazit der Diskursanalyse in diesem Kapitel ist, dass es sich beim diskursiven Phänomen *Yizu*, nicht um eine selbstinitiierte essentielle Identitätsformation als soziale Gruppe oder politisches Kollektiv handelt. Der Diskurs über *Yizu*, der durch ideologisch aufgeladene Narrative und deren Reproduktion dominiert wird, enthält auch diskursiven Widerstand, scheint jedoch vielmehr den Zweck zu haben, unzufriedene individuelle Stimmen in sich aufzunehmen, und in Richtung einer fiktiven besseren und kollektiven Zukunft »mitschwimmen« zu lassen. In Hinsicht auf einen Ausblick, scheint sich die nächste Generation, die

Post-90er-Generation, mit der diskursiven Praxis der Sichtbarmachung von perpetuierender Erschöpfung, dem staatlichen Narrativ kreativ zu widersetzen.

